



Die Völker Lateinamerikas trotzen dem Imperialismus

Von Günther Hempel

Die jüngste Entwicklung in Lateinamerika bekräftigt anschaulich die Feststellung der 9. Tagung des Zentralkomitees unserer Partei, daß das Anwachsen der Stärke des Sozialismus und der Kräfte des Friedens reale Möglichkeiten bietet, den imperialistischen Kriegstreibern in den Arm zu fallen und ihre Pläne zur Liquidierung des Sozialismus und der nationalen Befreiungsbewegung zu Fall zu bringen. Den herrschenden Kreisen Washingtons, die von jeher Lateinamerika als ihr strategisches Hinterland im Kampf gegen die Kräfte der nationalen und sozialen Befreiung betrachten, ist es in den 70er Jahren nicht gelungen, ihr reaktionäres, konterrevolutionäres Lateinamerikakonzept zu verwirklichen.

Im Gegenteil. Das sozialistische Kuba hat zielstrebig seinen sozialistischen Aufbau fortgesetzt. Unter Führung der Kommunistischen Partei verwirklichen die kubanischen Werktätigen die Beschlüsse des II. Parteitagess der KPK, die auf die Errichtung der materiell-technischen Basis des Sozialismus und die weitere Erhöhung des Volkswohlstandes

gerichtet sind. Gleichzeitig hat das kubanische Volk seine Entschlossenheit unter Beweis gestellt, die Insel der Freiheit mit aller Konsequenz gegen die zunehmenden Aggressionsabsichten Washingtons zu verteidigen. Inzwischen haben sich eineinhalb Millionen kubanische Bürger als Freiwillige in die Volksmilizen einschreiben lassen.

In Nicaragua wurde die Volksrevolution weiter gefestigt. Die Sandinistische Front der Nationalen Befreiung (FSLN) - einst als Partisanenorganisation entstanden - entwickelte sich erfolgreich zur revolutionären Avantgarde und erweist sich als politisch-moralisches Rückgrat der Revolution. Weder die Androhung einer direkten Intervention durch die Reagan-Administration noch der Druck der inzwischen auf 15 000 Mann angewachsenen und von Washington gesteuerten konterrevolutionären Banden noch Wirtschaftssabotage und ideologische Diversion vermochten die Standhaftigkeit des nikaraguanischen Volkes bei der Verteidigung seiner antimperialistischen und demokratischen Errungenschaften zu erschüttern.

Entschlossenheit und Solidarität vereitelten US-Pläne

Wie der Verteidigungsminister Nicaraguas, Humberto Ortega, auf einer Pressekonferenz Ende Dezember 1984 einsezählte, ist es der Reagan-Administration zwar gelungen, die weitere Konsolidierung der Revolution auf sozialökonomischem Gebiet zu-

nächst zu blockieren, doch das für 1984 von Washington lautstark verkündete Ziel des Sturzes der Volksregierung oder zumindest der Verhinderung der ersten demokratischen Wahlen in der Geschichte des Landes konnte nicht erreicht werden.

Die Kampfbereitschaft Nicaraguas, die Solidarität der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten, aber auch der Widerstand einflußreicher bürgerlicher Kräfte in Lateinamerika und Westeuropa, darunter der Sozialistischen Internationale und von NATO-Verbündeten, ja selbst in den USA, haben dazu geführt, daß die akute Aggressionsgefahr gegen Nicaragua zunächst abgewendet werden konnte. Mit Ausnahme der mittelamerikanischen Diktaturen und des Pinochet-Regimes war kein weiterer lateinamerikanischer Staat bisher bereit, den aggressiven Mittelamerikakurs mitzutragen.

In El Salvador setzen die Volkskräfte ihren Kampf für die Befreiung des Landes von imperialistischer Bevormundung und für eine demokratische Entwicklung erfolgreich fort. Wenn Reagan bei seinem Regierungsantritt 1980 die Salvadorfrage zu einer zentralen Aufgabe der USA-Außenpolitik erklärte und großsprecherisch verkündete, innerhalb weniger Monate „Ordnung“ zu schaffen, so haben ihn der Mut und die Standhaftigkeit des kleinen Volkes von El Salvador eines Besseren belehrt. Ein Drittel des Landes befindet sich unter fester Kontrolle der Befreiungsbewegung, deren Dialogvorschlag über die Bildung einer Koalitionsregierung und die Demokratisierung des Landes national und international großes Interesse fand. Das Eingehen des Duarte-Regimes auf diesen Vorschlag ist ein bedeutsamer Erfolg